Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 3

Rubrik: Leute wie wir : Martha Beck, 92, Basel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martha Beck, 92, Basel

Eine kleine Notiz in der Zeitschrift «Actio», herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz, erregte unsere Aufmerksamkeit:

Die kleine Geschichte:
Mit 90 das Malen entdeckt. Zu ihren schönsten Erlebnissen zählt L. Gröflin das Beispiel einer über

Martha Beck erinnerte sich blühender Zyklamen.

Martha Beck als lebensfrohes junges Mädchen.

Die von Krankheit gezeichnete alte Frau – geblieben sind die strahlenden Augen.

90 Jahre alten Frau. Sie hatte ihr Leben lang als Geschäftsfrau viel gearbeitet. Dann wurde sie bettlägrig und sterbensunglücklich über die damit verbundene Passivität. Da hatte ihr Sohn die Idee, den Grundpflegekurs des SRK zu besuchen, um seine Mutter aus dem Spital wieder nach Hause nehmen und pflegen zu können. Er ermutigte sie, sich im Zeichnen zu versuchen. Allmählich entwickelte die alte Frau einen Eifer, der alle, die sie kannten, verblüffte. Aus den anfänglich düsteren, schwarzweissen Skizzen (schwarze Vögel kreisen um die Erde) wurden immer hellere und farbenfrohere Bilder. «Es ist unglaublich, wie diese resignierte Frau heute vor Lebensfreude sprüht», berichtet Liselotte Gröflin.

Wir setzten uns mit Frau Gröflin, der Verantwortlichen für den Hauspflegedienst in Basel, in Verbindung und baten sie, anzufragen, ob der betagten Malerin ein Besuch der Zeitlupe angenehm sei. Bereitwillig übernahm Frau Gröflin die Vermittlung. Die Antwort erfolgte umgehend: Frau Martha Beck freue sich, uns ihre Zeichnungen zu zeigen.

Ein ganzes Leben im gleichen Haus

Frau Martha Beck, deren strahlend blaue Augen die körperliche Hinfälligkeit vergessen lassen, hört aufmerksam zu, wenn ihr Sohn, der «nebenamtlich» einen Teil des Pflegedienstes übernimmt, erzählt. «Meine Mutter, das Haus und das Geschäft sind gleich alt, nämlich zweiundneunzig Jahre», bemerkt der Jurist Dr. Hans Beck. Gemeint ist ein Haushaltwarengeschäft, mitten in einem Basler Arbeiterquartier, wo Martha Beck von Kindsbeinen an mithalf. Ihr Vater hatte das Geschäft gegründet und ihr Mann dort eingeheiratet. Ans Zeichnen dachte das Kaufmannstöchterlein nach der Schule nicht mehr, es blieb gar keine Zeit dazu. Nach der Heirat war es ohnehin schwierig genug, der Familie, zu der bald zwei Kinder – ein Sohn und eine Tochter – gehörten, dem Haushalt und dem Laden gerecht zu werden. «Ich habe auch immer Haushaltlehrtöchter ausgebildet», bemerkt Frau Beck. Und auch das Dekorieren der Schaufenster übernahm sie. Es machte Freude, den Kunden und Passanten die damals bescheidenen Haushaltwaren hübsch und gefällig zu präsentieren.

Die Jahre vergingen, die Kinder wuchsen heran, Frau Beck wurde Witwe, Arbeit gab es noch immer genug.

Diese Zeichnung wählte das Schweizerische Rote Kreuz für seine Glückwunschkarte.

Anstelle der früher schwarzen beleben heute bunte Vögel die Zeichnungen.

Zur Passivität verurteilt

Vor ungefähr zehn Jahren erlitt Martha Beck einen Schlaganfall. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe, eisernem Willen und beharrlicher Therapie erholte sie sich erstaunlich schnell und gut. Trotzdem war die Tochter geneigt, die Mutter in ein Pflegeheim zu geben, denn, so meinte sie, allein zu wohnen und zu haushalten könne ihr nicht mehr zugemutet werden. In einem Heim, argumentierte die Tochter, sei die Mutter gut aufgehoben, habe ausgezeichnete Pflege und im Notfall sei immer ein Arzt zur Stelle. Die Mutter konnte sich mit dem Gedanken, ihr lebenslanges Heim zu verlassen, nicht abfinden. Der Sohn setzte sich fürs Daheimbleiben ein, denn «alte Bäume soll man nicht verpflanzen». Als die Mutter an einer heftigen Gürtelrose erkrankte, schien die Tochter recht zu bekommen. Der Sohn wählte einen anderen Weg, er besuchte den Grundpflegekurs des Schweizerischen Roten Kreuzes, um der Mutter selber die nötige Pflege zukommen zu lassen. Selbst noch berufstätig, oft an Kongressen und Tagungen abwesend, musste die Pflege mit anderen Hilfskräften organisiert werden, was sich ohne grosse Probleme bewerkstelligen liess. Der Zustand von Frau Beck war desolat. Sie wog noch ganze neunundzwanzig Kilo, war abhängig von starken und stärksten Schmerzmitteln, und von der einstigen Lebensfreude war keine Spur mehr vorhanden. Das Essen verweigerte sie.

Neue Hoffnung

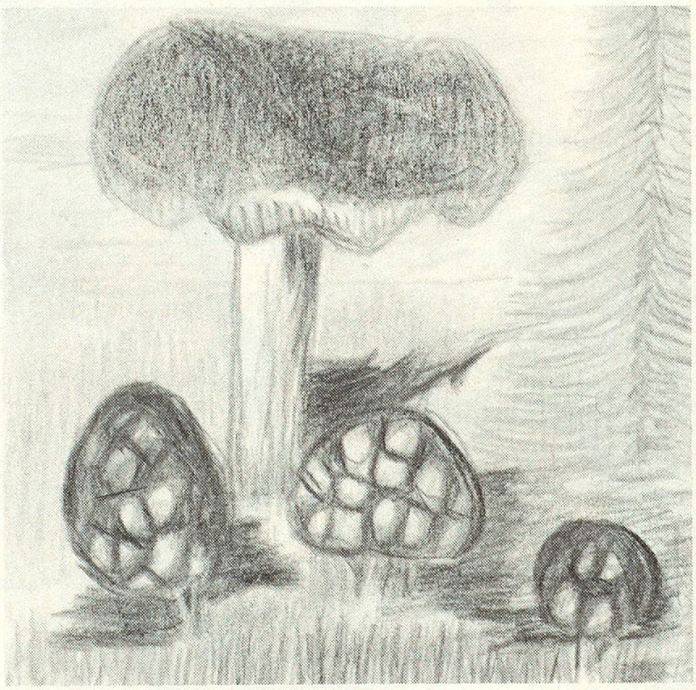
Eine Hauspflegerin aus dem Elsass hatte die rettende Idee. Sie wusste, dass Frau Beck gerne und gut gekocht hatte. Listig fragte sie ihre Patientin nach Rezepten, kochte die Speisen daheim, brachte sie mit, und die Kranke musste selbstverständlich kosten. Als dann sogar der berühmte Schaumkuchen beinahe tadellos gelang, da war der erste Schritt zur Besserung getan.

Das Haustelefon

Vom Stübchen im zweiten Stock liess der Sohn eine Telefonleitung ins Ladengeschäft einrichten, damit die Mutter noch teilnehmen könne am Gang der Geschäfte. Während einiger Zeit blieb das Telefon stumm. Eines Tages, als Frau Beck allein war, wählte sie doch zaghaft die Nummer. Seither vergeht kaum ein Tag ohne Anruf.

Von schwarzen Vögeln zur Sonne

Täglich einige Geh-Übungen, ein bisschen essen, ein Telefonanruf, für «Lebensqualität» genügte



Die «Glückspilze» bedeuten Lebensfreude.

das noch nicht. Hans Beck erinnerte sich daran, dass seine Mutter in der Schule gerne und gut gezeichnet hatte. Er kaufte Farbstifte und Papier. Zögernd begann die fast 90jährige zu zeichnen. Dünne, kaum sichtbare Blumenstengel mit einigen kümmerlichen Blüten, umgeben von vielen schwarzen Vögeln, entstanden. Nach einiger Zeit gewannen die Blumen an Farbe, die schwarzen Vögel verschwanden. Zeitlebens hatte Martha Beck die Natur geliebt und genau beobach-

Nach anfänglich blassen wählt Martha Beck jetzt bunte Farben.

Hell leuchten die Kerzen am Christbaum, hell ist es auch im Herzen der betagten Frau geworden.

tet. Jetzt malt sie Blumen aus der Erinnerung. Jede Zeichnung ist anders, nie wiederholt sie sich. Manchmal blättert sie in einem kleinen Buch, sucht neue Ideen. Abzeichnen kann sie nicht, eine kleine Anregung genügt ihr. Farbenfrohe Vögel sitzen jetzt im Nest: Paradiesvögel ...

Der schönste Tag des Lebens

Die Sektion Basel des Schweizerischen Roten Kreuzes suchte nach einem Motiv für die Weihnachts- und Neujahrskarte. Ob nicht vielleicht bei Frau Beck etwas Passendes vorhanden wäre? Man fand ein Bild mit wunderschönen Herbstanemonen mit saftig-grünen Blättern, auf die eine leuchtende Sonne scheint, der Himmel ist ungetrübt blau. Als die Karte gedruckt vor ihr lag, sagte die hochbetagte Malerin: «Das ist der schönste Tag meines Lebens», denn ihre Zeichnung brachte vielen Menschen gute Wünsche für das neue Jahr.